

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Hachenburg.
Preis pro Nr. 12.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

159. Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Montag den 12. Juli 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechs-spaltige Zeile für 10 Tage
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.
7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Juli Die Engländer erleiden im Kampf mit den Schlägern auf verschieblichem Gebiet eine Niederlage. Die Engländer werden gefangen, eine Anzahl Kanonen und Kriegsmaterial erbeutet. Im Hinterland von Flandern wird die dort befindliche britische Streitmacht von den Deutschen geschlagen und zum Rückzug nach Aken gezwungen. Nach einem Reuter-Telegramm soll die deutsche Flotte in der Ostsee infolge der Übermacht des russischen Flottenkommandos in der Bucht von Varna kapituliert haben.

7. Juli Im Westen schloß eine französische Angriffsarmee Nordwestlich von Beaumont-Ferme wird eine französische Stellung erobert. Im Westerwald wurde die Linie vor. Seit dem 4. Juli sind zwischen dem 17. und 18. Juli 1798 Franzosen, die unter 21 Offizieren, 200 Mann und 12 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 12 Kanonen und 12 Geschütze erbeutet. Bei Offizier in Polen wurde ein russischer Angriff zurückgeschlagen. Warschau ist von den russischen Behörden und von der Bevölkerung ge-

Die Antwort.

von unserem politischen Mitarbeiter.)
Mit derselben Gründlichkeit und mit nicht geringerer Ehrlichkeit als Präsident Wilson sie der deutschen Regierung gegenüber zur Anwendung brachte, hat diese nunmehr aus der Verletzung der „Lusitania“ entstandenen Streitigkeiten mit Amerika in ihrer Antwortnote behandelt. Der Vorkämpfer Gerard zur Übermittlung nach der amerikanischen Regierung übergeben worden ist. Es ist ein lautes Echo und der verbindlichen und entgegenkommenden Antworten sind viele darin; auch enthält es mancherlei Bemerkungen, denen man an dieser Stelle nicht zum Wort begegnen. Aber es gibt Wahrheiten, die gewissenhaft nicht oft genug geäußert werden können, und die eine Art von Kriegführung, die vor der gestellten Aufgabe wiederholt und nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. Dieser notwendigen Vorarbeit entspricht sich die Note der deutschen Regierung diesmal wieder in ganz ausgezeichneter Weise, wo man überhaupt noch eine Empfindung empfinden sollte für edlen Born und gerechte Entrüstung, da sie nicht verfehlen, tiefen Eindruck zu machen. Bei der Stelle, wo es als die heilige Pflicht der deutschen Regierung bezeichnet wird, alles, was irgend in der Macht steht, zu tun, um in dem uns aufgezwungenen Kampf das Leben der deutschen Untertanen zu retten und zu retten, werden die menschlichen Erwägungen des zugänglichen amerikanischen Gemüts sich nicht verweigern können: „Wollte die deutsche Regierung diese ihre Pflicht veräußern, so hätte sie sich Gott und der Geschichte der Verletzung der Prinzipien höchster Humanität schuldig machen, die Grundzüge jedes Staatslebens sind.“ Die Antwort ist ja schließlich nicht bloß für Amerikaner da, sondern für die deutsche Regierung, die sich in erster Reihe zum Leben des deutschen Untertanen verpflichtet fühlt. Einmal wird den Engländern der Spiegel vorgehalten, was ihre Seekriegführung in Wirklichkeit ist:

Bei den internationalen Verhandlungen, die zur Regelung des Seekriegsrechts gepflogen wurden, sind Deutschland und Amerika gemeinsam für fortwährende Grundzüge, insbesondere für die Abschaffung des Besonderechts sowie für die Wahrung der neutralen Interessen eingetreten. Noch bei Beginn des gegenwärtigen Krieges hat sich die deutsche Regierung auf den Vorschlag der amerikanischen Regierung sofort bereit erklärt, die Londoner Seekriegsrechtsklärung zu ratifizieren und sich dadurch bei der Verwendung ihrer Seekriegsrechte allen dort vorgesehenen Beschränkungen zugunsten der Neutralen zu unterwerfen. Ebenso hat Deutschland stets den Grundsatz festgehalten, daß der Krieg mit der Neutralität und organisierten Macht des feindlichen Staates zu führen ist, daß dagegen die feindliche Willkür nach Möglichkeit von den Neutralen ferngehalten werden muß. Die deutsche Regierung beugt die bestimmte Hoffnung, daß der Eintritt des Friedens oder sogar schon früher das Seekriegsrecht in einer Weise zu ändern, die die Freiheit der Meere verbürgt, und sie ist es mit Dank und Freude beglückt, wenn sie dabei in Hand mit der Amerikanischen Regierung arbeiten

England aber hat von vornherein in steigender Rücksicht unter Wahrung aller Rechte der Neutralen die Kriegführung, als das Leben der neutralen Nation vernichtend zu treffen gesucht. Es hat die neutralen Schiffe in der Nordsee durch Legung von Minen sowie durch Aufhalten und Aufschieben der Schiffe auf äußerste gefährdet und erschwert, es ist schließlich neutrale Küsten und Häfen gegen die feindliche Willkür blockiert. So wurde Deutschland zu dem Zweck gezwungen, England mit Unterseebooten zu gezwungen, England aber erklärt, daß es eine seiner Hauptaufgaben sei, zu verhindern, daß Nahrungsmittel für die deutsche Bevölkerung über neutrale Häfen nach Deutschland gelangen. Und nun nimmt es auch von den neutralen

Schiffen alle von Deutschland kommenden oder nach Deutschland gehenden Waren weg, auch wenn sie neutrales Eigentum sind. Wie feinerzeit die Varen, so soll jetzt das deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertod erliegen oder seine Selbständigkeit aufgeben wolle.

Die Note kommt dann besonders auf den „Lusitania“-Fall zu sprechen, der nur möglich geworden ist, weil die britische Admiralität unter Verheißung von Prämien ihre Handelschiffe angewiesen hat, sich zu armen und die Unterseeboote zu rammen. Dadurch ist im schärfsten Widerspruch mit allen Grundsätzen des Völkerrechts die Grenze zwischen den Handels- und den Kriegsschiffen verwischt und sind die Neutralen, die die Handelschiffe als Reisende benutzen, allen Gefahren des Krieges in erhöhtem Maße ausgesetzt. Wenn die „Lusitania“ nicht lange genug über Wasser blieb, um ihre Mannschaft und die Passagiere retten zu können, so ist das dem Vorhandensein großer Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord zuzuschreiben. Die deutsche Regierung unterläßt auch nicht, wiederholt darauf hinzuweisen, daß bei Schonung des Schiffes tausende von Briten mit Munition den Feinden Deutschlands zugeführt und dadurch tausende deutscher Mütter und Kinder ihrer Ernährer beraubt worden wären.

Aber unsere Regierung läßt es bei schönen und eindringlichen Reden nicht bewenden, sondern sie legt, um ihre aufrichtige Bereitwilligkeit zu einer Verständigung zu beweisen, den Amerikanern praktische Vorschläge vor, wie es möglich gemacht werden könnte, daß amerikanische Schiffe in der Ausübung der legitimen Seefahrt nicht gehindert und das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werde. Sie erklärt sich bereit, die deutschen Unterseeboote anzuweisen, solche durch besondere Abzeichen kenntlich gemachten und in angemessener Zeit vorher angelegten Passagierdeck implett frei und sicher passieren zu lassen, sofern die amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernimmt, daß diese Schiffe keine Munition an Bord haben. Die nähere Vereinbarung für die unbehelligte Fahrt dieser Schiffe würde von den beiderseitigen Marinebehörden zu treffen sein. Die deutsche Regierung stellt frei zur Erwägung, die Zahl der für solche Fahrten verfügbaren amerikanischen Dampfer dadurch zu vermehren, daß eine angemessene, der genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst unter den gleichen Bedingungen, wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer gestellt wird, ja sie wäre sogar auch damit einverstanden, wenn vier Dampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr von Amerika nach England unter die amerikanische Flagge gebracht werden. Damit wird auch der weitestgehenden Reisefreiheit amerikanischer Bürger Genüge getan.

Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszonen auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach, wie weiter hinzugefügt wird, nicht vorliegen. Insbesondere vermag die kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schiffen verweigern. Deutschland ist lediglich dem Beispiet England gefolgt, als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen Schiffen zuziehen sollten, könnten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutrale auf dem Kriegsschauplatz an Lande jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben.

Zum Schluß wird dem Präsidenten noch dafür gedankt, daß er sich zur Übermittlung und Anregung von Vorschlägen an die britische Regierung insonderheit wegen Abänderung des Seekriegs bereiterklärt hat. Die kaiserliche Regierung wird stets von den guten Diensten des Herrn Präsidenten gern Gebrauch machen und gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle, wie auch für das große Ziel der Freiheit der Meere zu einer Verständigung führen werde.

Alles in allem also: Unser Handelskrieg gegen England wird seinen Fortgang nehmen, solange die von England dafür geschaffenen Voraussetzungen fortbestehen. Unter genau begrenzten Bedingungen sind wir aber bereit, dazu beizutragen, daß das Leben neutraler amerikanischer Bürger von dieser Kriegführung nach Möglichkeit verschont bleibt. Man kann die Regierung zu dieser zugleich festen und maßvollen Haltung nur aufrichtig beglückwünschen. Denn es ist an Herrn Wilson, zu zeigen, ob er bereit ist, die ihm dargebotene Hand zur Verständigung zu ergreifen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einem Schreiben des Papstes an Cardinal von Bettinger und die übrigen bayerischen Bischöfe heißt es: „Möge Gott geschehen lassen, daß auch das Unheil dieses bitteren Krieges zum Guten sich wende. Wir hegen das Vertrauen, daß Gott durch das gemeinsame Gebet bewogen auch das gemeinsame Flehen erfüllen und die Segnungen des ersehnten Friedens verleihen, damit in dessen Fülle Europas bekümmerte Völker recht lange verbleiben mögen.“

+ Der demnächst zusammentretende bayerische Städtetage soll sich mit einem Gesamtverbot der Massen-

aufkäufe von Lebensmitteln durch die Generalkommandos beschäftigen. Den Grund dazu gibt ein Antrag des Rugsburger Magistrats, alle Ankäufe von Lebensmitteln unter die strengste Wachsamkeit der Generalkommandos zu stellen. Der Regierung ist dieser Antrag gleichfalls unterbreitet worden.

+ In letzter Zeit gehen beim Kriegsministerium in Berlin viele Gesuche um Verurteilung von Mannschaften, insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung auf die Gesuche erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber Entscheidung treffen. Im Interesse schneller Entscheidung kann nur empfohlen werden, die Gesuche unmittelbar den Generalkommandos, stellvertretenden Generalkommandos oder den Regimentern usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Anträgen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die vorgeschriebene Bescheinigung des Landrates beigefügt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitskraft anderweitig nicht gewonnen werden kann. Auch bei anderen dringlichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Bescheinigung der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beizufügen.

+ Im Reichskamt des Innern zu Berlin haben Beratungen zwischen den Lederinteressenten und der Regierung stattgefunden, in welchen die Freigabe von Leder zugebilligt wurde. Durch das Kriegsministerium ist bereits eine Freigabestelle für Leder errichtet worden, an die die Lederinteressenten ihre Anträge auf Herausgabe von beschlagnahmtem Leder zu stellen haben. Der Lederfabrikant darf höchstens zu den in dem Verpachtungsschein des Kriegsministeriums festgesetzten Richtpreisen verkaufen und die Großhändler höchstens 3 Prozent, die Kleinhändler höchstens 7 Prozent, also insgesamt 10 Prozent, auf den Verkaufspreis des Herstellers aufschlagen. Der Verkauf von freigegebenem Leder durch den Lederfabrikanten oder Händler an seine Abnehmer wird genau überwacht werden. Die Errichtung der „Kontrollstelle für Freigabe von Leder“ ist bereits erfolgt und ein Geschäftsführer für diese schon bestellt.

+ Das bayerische Generalkommando geht jetzt den Maßnahmen im Viehhandel zuleibe. Die darauf bezügliche Verordnung lautet: Erstens. Verboten ist, in der Umgegend aller Orte mit Viehmärkten viehmärktenähnliche Veranstaltungen zu treffen. Verboten ist, an den den Markttagen vorausgehenden oder nachfolgenden Tagen sowie an Markttagen selbst außerhalb des Marktplatzes mit Vieh zu handeln. Zweitens. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Durch diese Verordnung soll dem Krebschaden des überflüssigen Schabernack durch verschiedene Hände, der die ungeheure Preissteigerung der Fleischpreise mit hervorgerufen hat, geendet werden.

Schweden.

+ „Svenska Dagbladet“ schreibt: Infolge der fortwährenden Schwierigkeiten, die England den schwedischen Handelsverbindungen bereitet, haben Stockholmer Geschäftsleute eine Petition an den König aufgestellt, die in kräftigen Worten gehalten ist und dringlich die Regierung um besseren Schutz für die schwedischen Interessen ersucht. Die Petition zählt alle Behinderungen des schwedischen Handels durch England auf und hebt auch hervor, daß man wenigstens in mehreren Fällen den Eindruck habe, daß England damit auf illoyale Weise die Konkurrenz der englischen Geschäftshäuser den schwedischen Firmen gegenüber zu begünstigen suche.

Rumänien.

Der hervorragende rumänische General Rustazza veröffentlicht im „Universul“ einen aufsehenerregenden Artikel, in dem er der deutschen und österreichisch-ungarischen Heerführung begeistertes Lob zollt und ein Vorgehen Rumäniens an der Seite des Vierverbandes für unmöglich erklärt. Ein Vorgehen Rumäniens an der Seite des Vierverbandes wäre bei der jetzigen militärischen Lage Böhmen und mühte Meer und Land von Rumänien der Vernichtung zutreiben. Das tapferere rumänische Heer verdiente nicht, sich ein Grab in den Karpathen zu graben. Diese Ausführungen sind um so wichtiger, als Rustazza sich im Feldzug gegen Bulgarien besonders ausgezeichnet hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Juli. Der Präsident des Herrenhauses, Herr v. Wedel-Biesdorf, ist am 11. Juli, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in seiner Wohnung, Leipziger Straße 3, verstorben.

München, 11. Juli. Um dem Lebensmittelmangel zu steuern, hat das stellvertretende Generalkommando des 2. bayerischen Armeekorps den gewerksmäßigen An- und Verkauf von Eiern, Butter und Rindertalg verboten.

Petersburg, 11. Juli. In Jaroslavl Selo und später im Hauptquartier fanden Beratungen der Minister statt, an denen auch die neuernannten Minister teilnahmen. Ueber die dort gepflogenen Beratungen ist den Zeitungen nichts mitgeteilt worden. Bei den Ministerräten führte der Zar angeblich den Vorsitz.

Wien, 10. Juli. Das „Nacht-Abt-Blatt“ meldet aus Petersburg: In dem Kronstädter Arsenal ist durch Explosion das Munitionsdepot in die Luft geflogen. Es heißt, daß ein revolutionärer Anschlag vorliegt, und daß es eine Anzahl Opfer dabei gegeben hat.

Vern, 10. Juli. „Nuovo Giornale“ in Florenz meldet, daß die dortige sozialdemokratische Parteileitung einen Kriegsfreiwilligen aus der Partei ausgeschlossen habe, weil die freiwillige Meldung zum Kriegsdienst gegen die Parteigrundzüge verstoße.

Rotterdam, 10. Juli. Aus Alexandria wird ein neuer Anschlag gegen das Leben des von England in Ägypten eingesetzten Sultans gemeldet. Als der Sultan sich gestern im Wagen zum Gebet begab, wurde eine Bombe aus einem Fenster geworfen, die vor den Pferden niederfiel. Der Attentäter entkam. Der Sultan blieb unverletzt.

Budapest, 10. Juli. Wie die Bukarester Zeitung „Moldawa“, das Blatt Corvo, meldet, sind in Rußland neuerdings acht Duma-Abgeordnete verhaftet worden.

Petersburg, 10. Juli. „Nietich“ berichtet: Die japanische Zeitung „Samate“, die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sei.

Newyork, 10. Juli. Staatssekretär Daniels erklärte, daß die Funkstation in Saville von jetzt ab von Staatsbeamten besetzt werden wird. Die Regierung erlaubt keine Fortschaffen an Schiffe, sondern nur Nachrichten an Stationen auf dem Lande.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind. Hart nördlich der Straße Souchez, Ablain, bezweckten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen. Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen 10 getötet wurden. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt, östlich von Albert, wurde leicht abgewiesen. Der gestern Nacht nordwestlich von Augusejour-Ferme dem Feinde entrissene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute Nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet. Zwischen Wily und Apremont erfolglose französische Handgranatengriffe.

Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unsern neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Soudemach (südwestlich von Münster) wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Gerardmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich von Krasnoff örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhange der Höhe 60 südöstlich von Ypern wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt. Der Nahkampf am Westrande von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene vielumstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz. Er wurde gestern Abend nach hartem Kampf gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. Bei Combrès und im Walde von Wily ging der Gegner gestern Abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Bei der Höhe von Combrès gelang es dem Feinde in unsere Linie einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Wily brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserer Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert. Bei Amerzweiler (nordwestlich von Wittlich) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig, unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbelästigt in ihre Stellung zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja in der Gegend von Lipina stürmten unsere Truppen die feindliche Vorstellung in einer Breite von 4 Km.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 10. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Juli mittags.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im großen unverändert. Nördlich Krasnik erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der küstländischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sdraussina wurde abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzbergjattels zum Stehen gebracht. Gegen den Col di Lana gingen vorgestern Nachmittag mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern Vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Standwehren betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 11. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Juli mittags.

Die Lage auf allen Kriegsschauplätzen unverändert. Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Warschau von der Bevölkerung gerettet.

Schwindendes Vertrauen in Rußland.

Die russische Zeitung „Nietich“ schreibt: Die russische Regierung sieht, wie sie es gelang, die Zeitungen vorwärts in zuverlässigem Tone die Kriegereignisse zu berichten, um die Bevölkerung zu beruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen erschüttert ist. „Nietich“ stellt fest, daß Warschau von der Zivilbevölkerung und den Regierungskreisen gerettet sei.

In einem Artikel: „An das russische Volk“ in „Nowoje Wremja“ dar, man müsse aus dem Munde des Feindes schließen, daß neue russische Feindeshand übergeben werden. Die Russen müßten insofern auf eine sichere Verteidigungsstellung bestehen. Wir werden gezwungen sein, gewisse Teile des Landes provisorisch dem Feinde zu lassen, der die reife Ernte unserer bäuerlichen Arbeit für sich beanspruchen wird. Die Russen und die unbewaffnete Bevölkerung muß alles in sich nehmen, damit der Feind so wenig wie möglich in Besitz kommt. Wir haben bereits aus diesen alles Wertvolle in das Innere des Landes zu lassen. Was nicht befördert werden kann, wird vernichtet. Wir dürfen dem Feinde nichts überlassen für ihn wertvoll sein kann.“ Der Artikel schließt mit einem Appell an die Bevölkerung, sie möge die Prüfung würdevoll überleben.

Die unvermeidliche große Schlacht.

Wie französische Berichterstatter aus Warschau melden, glaubt man im russisch-nordwestlichen großen Schlacht vor Warschau unvermeidlich sein zu sehen zu einer energischen Verteidigung der Festungen. Das belagerte Lager von Warschau, das Vorprung in der russischen Front bildet, sei von Bedeutung für die russische Armee und ein Widerstand sei aus rein militärischen Gründen zu erwarten. Außerdem seien die Festungswerke Warschaws und das umliegende Gebiet eine vorzügliche Stellung für die große Armee aufgestellt werden.

Schwere russische Verluste am Dnjepr.

Bei den Angriffen der letzten Tage hatten die an der Bukowinafront und am Dnjepr-Fluss schwere Verluste erlitten, daß sie vom Gegner die Befestigung Tausender Gefangener, die vor den österreichischen Drahtverbauungen lagen, erbeuten mußten. In der vierstündigen Bassenruhe konnte erst erkannt werden, wie gewaltig die Verluste der Russen bei den Angriffen an diesen Stellen gewesen waren. Und doch war der Angriff erfolglos geblieben. Infolge des guten Feuers der österreichisch-ungarischen Artillerie mußten die Russen noch weiter zurückweichen und haben sich an Stellen vor dem Dnjepr mehrere Kilometer zurückgezogen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Czernowitz: Die Russen haben an der Bukowinafront am Dnjeprufer bei den Angriffen der letzten Tage schwere Verluste erlitten, daß sie sich an die österreichische Heeresleitung mit der Bitte um einen Waffenstillstand zum Begräbnis der Tausende von russischen Wunden, die vor den österreichischen Drahtverbauungen lagen. Es wurde ein vierstündiger Waffenstillstand gewährt. Dabei konnte erst erkannt werden, wie

Der Gänjedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

21]

Nachdruck verboten.

„Meine Kinder, liebe Amalie,“ fuhr die Angeredete gereizt dazwischen, „sind eben gesunde, natürliche Geschöpfe, keine Puppen, die vor lauter Verzärtelung schwindelhaftig werden.“

„Soll das heißen, daß meine Edith...“

„Das soll gar nichts heißen,“ fiel jetzt Riechholz, der mit steigender Angst die beiden Frauen beobachtet hatte, polternd ein, „als daß durchaus eine Entschuldigungsverweigerung unserer Kinder gesund werden soll.“

„Das ist ja recht hübsch,“ versetzte Frau Wittl. „Du gibst also zu, deine Kinder schlecht erzogen zu haben.“

„Ich gebe alles zu.“

Waldemar verbeugte sich. „Danke, Papa,“ sagte er mit gutmütigem Spott in dem Bestreben, die Situation etwas behaglicher zu gestalten.

„Na, dich geht doch das gar nichts an,“ lenkte der Papa rasch ein; „du warst schon als Kind ein Ideal und bist es noch heute.“

„Na, weißt du, Papa...“ begann Waldemar.

„Still, still!“ wehrte der Papa ab.

„Nur nicht beschneiden sein,“ mochte Tante Amalie.

„Bescheidenheit ist ein Lafter,“ bescheiden war ich nie.“

„Das glaub' ich auf's Wort,“ warf Mama Riechholz ein.

Waldemar, du bist auf diese Art ein lafterhafter Mensch,“ meinte Tante Emma, „du solltest in eine Besserungsanstalt kommen.“

„Weißt was, Waldbi,“ sagte Gustav, seine Hand auf die Schulter des Vaters legend, „um die Ehre der Familie Riechholz zu retten und gleichzeitig der Tante Amalie Genugtuung zu geben, haben wir gemeinschaftlich den Fribel durch.“

„Nein, um Himmels willen, was fällt euch ein!“ rief Amalie, der es ja doch eigentlich um einen Verdruss seines Weges zu tun war und deren Nachgefälle gegen die eifersüchtige Hausfrau durch den kleinen Ausfall von vorhin vollständig befriedigt waren. Ihr versteht doch alle keinen Spaß! Der Junge ist doch ein verdammt guter Handwerker, der viel zur Belebung der Gesellschaft beiträgt.“

„Dann schlage ich vor, ein Glas auf sein Wohl zu

trinken,“ rief Gustav. „Hoch soll er leben!“

Alle stiegen fröhlich an, die gereizte Stimmung war verflogen. Wittl, impulsiv wie sie war, hätte am liebsten Amalie von Verzeihung gebeten; sie bereute das Wort „schwindelhaftig“, das sie gebraucht hatte. Wenn Edith das gehört hätte, die arme, blaße Edith, die sie doch so gern hatte! Wenn sie es doch wieder gutmachen könnte!

Und eben da kam Edith herein und sah gar nicht so blaß und müde aus wie sonst; ihre Wangen waren rosa angehaucht und sie lächelte heiter. Sie trug einen Strauß von Rosen in der Hand, den sie jetzt Riechholz vor die Augen hielt.

„Onkel, hab' ich deine Stöcke zu sehr geplündert?“ fragte sie.

„I Gott bewahre, die Rosen sind doch zum Gesplätzer werden da,“ entgegnete er freundlich.

„Ich möchte nämlich dem Herrn Doktor einige schenken,“ bat sie, „du erlaubst doch?“

„Nur immer zu, mein Kind!“

Sie trat mit schelmischem Lächeln auf Liebhardt zu und reichte ihm einige der schönsten Rosen. „Aber die dürfen Sie nicht etwa einer anderen Patientin schenken,“ sagte sie scherzend.

Wäre Riechholz ein besserer Beobachter gewesen, so hätte ihm das mutwillige Blitzen in Ediths Augen und das verschmitzt-vergnügeliche Lächeln Liebhardts auffallen müssen. Aber er bemerkte das nicht; dafür spielte ihm seine Phantasie einen Streich. Er sah plötzlich den Doktor vor einer anderen Patientin stehen, einer feinen Frau, die er untersuchte, während ihre Staltnachbarin mit träger Kopfwendung die Rosen aus seinem Knopfloch nahm, die Ediths schmale, weiße Hände gepflückt hatten. Bei dieser Vorstellung gingen seine Mundwinkel zu zucken und seine Nasenflügel zu bebem an, und er griff nach dem Glase, um zu trinken; aber der Wein schien ihm in die Sonntagsthele gekommen zu sein, denn er pustete und schnaubte, daß er ganz blau im Gesicht ward.

Mariechen war eine Haselnuß zur Erde gefallen, und sie suchte sehr lang unter dem Tische danach. Für Waldemar, dessen Phantasie ähnlich wie die seines Vaters arbeitete, war es ein Glück, daß Fritz wieder hereinkam; unter dem Vorwand, ihn wieder hinauszubefördern, konnte er sich von der Gesellschaft entfernen und seiner Vetterkeit freien Lauf lassen.

Liebhardt empfahl sich fest, und das gefährliche Frühstück, bei dem die meisten Teilnehmer wie auf einem

Silbersatz gefessen waren, war beendet.

3. Kapitel.

Ganz früh am nächsten Morgen war's, als Amalie von einem ungewohnten Geräusch geweckt. Erschrocken schlug sie die Augen auf und sah über sich im grauen Weitermantel vor dem Spiegel stehen einen weichen Zylinderhut um ihren Kopf schlingend.

„Aha, danke,“ meinte er gemächlich, „meine mente nehme ich nie selbst ein.“

„Auch wenn sie so unschuldig sind?“ fragte sie.

„Auch dann nicht,“ gab er zurück.

„Ich verliere das Vertrauen zu Ihnen,“ drohend.

„In meiner ärztlichen Kunst,“ verbesserte er.

„dürfen Sie, aber zu mir nicht. Wenn Sie gemüßigt gebraucht haben, dann sehen wir uns ein wenig an und plaudern.“

Sie trank das Glas leer und folgte ihm zu der bank, auf der sie früher gefessen; und dann plauderte sie, plauderten von allem Möglichen, bald heiter, ernst. Als sie gerade wieder beim Weiteren waren, sagte Edith auf einmal lachend: „Jetzt ist die höchste Zeit für mich, nach Hause zu gehen.“

„Ja, warum denn? Haben Sie meine Umkleekammer so plötzlich satt bekommen?“ fragte er.

„Satt?“ rief sie lustig. „Das ist's ja eben; bin ich dabei gewesen! Sie grausamer Doktor, Sie Ihre Kuren ohne Rücksichten auf den Magen der Patienten.“

„Sie haben noch nicht gefrühstückt?“ rief er.

„bekümmert,“ das ist ja schrecklich.“

„Es beginnt jetzt erst schrecklich zu werden,“ sagte sie; „ich glaube, auf dem langen Heimweg werde ich essen.“

„Morgen müssen Sie frühstücken, ehe Sie heimgehen,“ das geht so nicht.“

„Dann ist's aber doch keine richtige Kur,“ sagte sie schelmisch lächelnd; „Brunnen müssen immer in einem ternem Magen getrunken werden.“

Er lachte vergnügt. „Ja, das ist wahr; aber Sie was? Ich bringe ein Frühstück mit für Sie, das ist ein herrlicher Gedanke, für den ich mich wundern muß. Meine Haushälterin ist nämlich schon gewohnt, früh aufzustehen, weil ich selbst schlafen liegen bleibe; heute habe ich sie auf ihre Frage nach

legenheit recht angeschaut, na, aber immer

Belaste die Russen bei den Stürmen auf diese ... erlitten haben; trotzdem war der russische ... erfolglos geblieben. Durch das gutge- ... sind die Russen noch weiter zer- ... haben sich an zahlreichen Stellen vom ... mehrere Kilometer weit zurückgezogen.

Die Kämpfe in Südwest-Afrika.

London, 11. Juli. Reuters Sonderdienst meldet ... verlangte die Uebergabe der Deutschen bis ... 5 Uhr nachmittags, widrigenfalls der ... beginnen würde. Die Deutschen sahen ein, ... keine Hoffnung auf Entkommen hatten und ... deshalb das Ultimatum an. Die gesamte ... Streitmacht, die nach der Union gebracht ... soll gefangen gehalten werden, bis der Krieg ... ist, außer den Gefangenen, die in einem vor- ... beschriebenen Bezirk auf Ehrenwort freigegeben werden. ... Meldungen beweisen, daß die Uebergabe ... Bedingungen an die erdrückende ... Uebermacht erfolgt sein muß.

Der Kolonialkriegsstaatsrat berichtet Reuter, daß ... die gesamte deutsche Streitmacht in Deutsch-Südwest- ... erheben habe. Die Nachricht lautet:

General Botha nahm am 10. Juli um 2 Uhr die ... des deutschen Gouverneurs von Deutsch- ... Seid mit dessen ganzer Streitmacht an. ... der deutschen Truppen beträgt 204 Offi- ... 3166 Mann mit 37 Feldgeschützen und 22 Ma- ... schinengewehren.

Eine Nachprüfung dieser Neutermeldung ist augen- ... möglich. Sie ist deshalb ein- ... mit Vorbehalt zu geben. Bis hier haben sich ... über die Kolonialkämpfe als un- ... oder übertrieben erwiesen. Bei den Höhen- ... Deutsch-Südwestafrika, das doppelt so viel ... hat als das Reich, ist es wenig wahrscheinlich, ... die gesamte Streitmacht ergeben haben soll. ... Deutsch-Südwest so gut wie abgeschnitten sind, ... noch einige Zeit dauern, bis wir klar sehen ... Wenn aber die Neutermeldungen zutreffen sollten, ... die heldenmütigen deutschen Schutztruppen doch ... Uebermacht erlegen. Aber es sei ... betont, daß sich die Neutermeldungen absolut nicht ... lassen. Nach den letzten nach Deutschland ge- ... Deutsch-Südwestafrika sah es nicht ... als würde sich der taplere Oberst Franke mit ... Getreuen den Kolonialengländern ergeben. Die ... ist um so mehr verdächtig, da ein anderes ... Telegramm aus Pretoria nach Reuter belagt: ... Armee kehrt nach Beendigung der Feind- ... in das Gebiet der Union zurück. Da scheint ... mit der angeblichen Kapitulation einen besonderen ... zu haben. Wir müssen also abwarten, bis die ... Regierung Näheres meldet.

Englische Verluste in Mesopotamien.

Konstantinopel, 10. Juli.

Nach Privatnachrichten aus Bagdad haben die ... Stämme Elkiab und Devel, die auf persischem ... des Vorgesand des Flußes Karun bewohnen, der sich ... von Vossorab in der Schatt-el-Arab ergießt, die ... Truppen in der Umgebung von Hakkala und ... angegriffen, und 1000 Engländer gefangen-

nicht. So werde ich ihr morgen sagen, ich mache eine ... durch und muß zeitig am Morgen Be- ... machen."

"Und nehmen dann ein Frühstück für Zweie mit, das ... gut dazu," entgegnete Edith heiter; "die Entfettung ... da kaum gefördert werden."

"Soll sie auch nicht," meinte er gemüßlich; "aber die ... nicht dadurch erst recht glaubwürdig aus. Die Alte ... natürlich sofort sagen: 'Na, da könnten Sie wohl ... dabei bleiben und dafür nur die Hälfte essen, ... auch so gut - dabei sich beruhigen und nicht weiter ..."

"Aber ich? Ich kann dann zu Hause nichts essen und ... und Onkel sind dann außer sich; sie sind so auf- ... und möchten alles in mich hineinstopfen."

"Na, das ist doch einfach! Nehmen Sie zum Vor- ... ne Kleinigkeit mit und dann teilen wir, da- ... das andere beneidet, wenn es was Besseres hat. ... recht so?"

"Na, meinewegen; aber jetzt muß ich heim." ... "Darf ich Sie ein Stückchen begleiten?" bat er.

"Nur bis an den Ausgang des Waldchens." ... Sie gingen eng aneinander, weil es der Pfad nicht ... erlaubte; eine Weile schwiegen sie, dann meinte ... plötzlich ernst: "Gestern hab' ich mich beklagt, daß ... müde und heute tu' ich's freiwillig; es ist ... recht, daß ich hierher komme, das ist ein doppelter ..."

"Aber ich bitte Sie, Fräulein, das ist ein ehrlicher ... Betrug und ehrlich, das ist eine zweifelhafte Zu- ... schuldung," sagte sie lächelnd.

"Aber doch äußerst logisch," entgegnete er. "Eine ... Verneinung ist bekanntlich eine Bejahung, und ... doppelte Betrug ist daher eine Ehrlichkeit."

"Sie lachte hell auf. "Sie sind lähn in Ihren ... aber ich beuge mich Ihrer Logik. Auf Wieder- ... also morgen!"

"Sie bot ihm ihre Hand, die er herzlich drückte, aber ... dann ein'e sie heimwärts. Sie fand die Haus- ... beim Frühstück verammelt ur' wurde von ihnen ... mit Ungebuld erwartet; ihr heller Blick und ihre ... Wangen wurden gebührend bewundert und ... wurde nicht müde, des Doktors Lob zu singen, ... zum Genuß steigerte, als er Ediths Appetit sah. ... war ihm Ernst mit diesem Lobe; als ihm seine ... am andern Morgen die Mitteilung von der Brun- ... gemacht hatte, war er ihr entzückt um den Hals ..."

Fortsetzung folgt.

genommen, 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre sowie eine Menge Munition und Lebensmittel erbeutet. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

London, 10. Juli.

Das englische Pressebureau gibt bekannt, daß eine türkische Streitmacht in das Hinterland des Yemen ein- drang und am 4. Juli Labo besetzte. Eine dort befind- liche kleine britische Streitmacht zog sich nach heldenhaftem Widerstande zurück und schloß sich den aus Aden herbei- gekommenen Verstärkungen an. Da diese jedoch stark unter Hitze und Wassermangel litten, ging die ganze Ab- teilung nach Aden zurück. Der Feind folgte nicht.

Bewaffnete englische Handelschiffe.

Auf eine Anfrage des Commanders Carlsson Bellars über die Bewaffnung der Handelschiffe antwortete Lord Robert Cecil, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen:

Bei Kriegsbeginn sei eine darauf bezügliche Anfrage an verschiedene neutrale Staaten gerichtet und inzwischen seien auch andere neutrale Staaten befragt worden. Die Handelschiffe der kriegführenden Staaten seien berechtigt, zu ihrer Verteidigung Waffen zu führen und diese auch zu gebrauchen. Das Prinzip sei allgemein anerkannt, und so ausgerüstete britische Handelschiffe hätten seit der ersten Zeit des Krieges regelmäßig ausländische Häfen angelaufen.

Ebenso anerkannt wie dieses Prinzip ist aber auch der Grundsatz, daß so ausgerüstete britische Handels- schiffe als Kriegschiffe zu betrachten sind und von dem Feinde als solche behandelt werden dürfen.

Der U-Boots-Krieg.

London, 10. Juli.

"Marion Lightbody", ein stählerner Dampfer mit 3000 Tonnen Gerste an Bord, befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilte mit, daß seit der Ausreise aus Valparaiso am 23. März nichts besonderes geschehen sei, bis gestern abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich von Cork ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach Abfeuern eines Warnungs- schusses näherte, und der Befehlung befahl, das Schiff zu verlassen und binnen zehn Minuten die Boote zu belegen. Es wurden zwei Boote flottgemacht, in denen der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektil auf das Schiff ab. Dieses sank erst, als ein Torpedo abgeköstet wurde. Das Untersee- boot war grau angestrichen und ungefähr 130 Fuß lang. Es verhielt sich in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung bestand aus 19 Russen, 3 Schweden, 2 Norwegern und 1 Dänen sowie 1 Amerikaner.

Gotenburg, 10. Juli.

Der deutsche Landdampfer "Friedrich", mit Riesladung von Karoll, wurde von einem englischen Torpedoboot versenkt. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Nor- wegern besteht, soll an Bord eines englischen Kreuzers gefangengehalten werden. Das norwegische Wachtschiff "Michael Sars" ging sveds Feststellung des Ortes der Versenkung ab.

Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

Berlin, 10. Juli.

Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavallerie-Batrouille, nämlich die Leutnants v. Schierstedt und Graf Strakoski, zwei Unteroffiziere und zwei Mann gefällt worden ist, hat seinerzeit im deutschen Volk einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Batrouille war in der Marneschlacht hinter die französische Front geraten und verlor drei Wochen lang ihre Truppe wieder zu erreichen. Während dieser Zeit hat sie die für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendigen Gegen- stände, und zwar soweit zugänglich, gegen Verabreichung requiriert. Als sie am Ende ihrer Kräfte war, beschloß sie, sich zu ergeben. Da Leutnant v. Schierstedt am Bein verwundet war, nahm sie bei einem Bauern Pferd und Wagen und versteckte sich bei der nächsten französischen Truppe. Auf Grund dieses Vorfalls sind die Mitglieder der Batrouille wegen Vandalen in bewaffneter Hand verurteilt worden, und zwar der Leutnant v. Schierstedt zu fünf Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu fünf Jahren Zuchthaus, außerdem alle zu Degradation. Alle Benützung der deutschen Regierung, dieses empörende Urteil außer Kraft zu setzen, haben weiter nichts erreicht, als daß Leutnant v. Schierstedt aus La Rochelle, wo er mit andern zum Abtransport nach Guyana bestimmten Sträflingen untergebracht war, zu den übrigen Mitgliedern der Batrouille in das Zuchthaus nach Niom kam, und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute gemeinsam aus dem Zuchthaus in das Militärgefängnis nach Avignon übergeführt wurden, wo sie wie gemeine Sträflinge behandelt und verpflegt werden. Auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung sind nunmehr sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis Spandau übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise wie die Mitglieder der Batrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verstärkungen in der Lage der deutschen Ge- fangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Italienischer Mißbrauch der griechischen Flagge.

England hat in Italien nicht nur einen gefügigen Sklaven gefunden, sondern auch einen gelehrigen Schüler, der alle Gemeinheiten und Hinterlistigkeiten seines eng- lischen Vorbildes getreulich nachahmt. Den Mißbrauch neutraler Flaggen hat sich die italienische Kriegsmarine bereits ebenso zu eigen gemacht, wie es in England zur Regel geworden ist. Aus Athen wird gemeldet:

Am den ersten Julitagen bemerkte ein griechisches Kriegsschiff in der Nähe der Insel Tazos einen kleinen, der griechische Handelsflagge führenden Dampfer, der als verdächtig angesehen wurde. Er hatte scheinbar eine Ladung von Heu, darunter aber eine Benzinladung. Die erste Angabe, die der Kapitän des Dampfers machte, betrafte, er verlorge österreichisch-ungarische und deutsche Unter- seeboote mit Venain. Da die Schiffsdokumente nicht in

Ordnung waren, wurde der Dampfer nach Korfu gebracht. Da entschloß sich der Kapitän des Dampfers im letzten Augenblick, Farbe zu bekennen, und erklärte, zur italienischen Kriegsmarine zu gehören und Mann- schaft der italienischen Kriegsmarine an Bord zu haben. Er hätte statt der bis dahin geführten griechischen Handelsflagge die italienische Kriegsflagge.

Entweder sollten nach dem Muster der Vernichtung des deutschen Unterseebootes "U 29" österreichisch-ungarische oder deutsche Unterseeboote angelockt werden und der Ver- nichtung verfallen, oder das italienische Kriegsfahrzeug wollte irgendwo an der griechischen Küste ein scheinbares Depot von Benzin anlegen, um miere oder deutsche Unterseeboote in die Falle zu locken oder doch den Vorteil zu haben, Griechenland des Neutralitätsbruchs durch Unter- führung der Neutralitätsstaaten beschuldigen zu können.

Englische Barbarei auf Tenedos.

Griechenlands wird die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der englisch-französischen Truppen auf den ägäischen Inseln gelenkt, wo sich die Engländer nicht nur wie zu Hause, sondern auch wie Barbaren betragen. Die Soldaten stehlen und plündern in Geschäften und Privat- häusern, antreiben Frauen und bebaheln die türkischen Gefangenen, worunter sich eine Anzahl osmanischer Griechen befindet, auf das unmenschlichste. Diese werden ununterbrochen Hundensaug mit Bajonetten und Peitschen zu den schwersten Arbeiten getrieben; vor den Augen der Offiziere, sogar von den französischen Offizieren selbst zu Tode geprügelt, wenn sie, unter ihrer Last zusammen- brechend, sich nicht mehr aufraffen können. Vergeltungs- maßregeln an englisch-französischen Gefangenen sind in Aussicht genommen, falls die Engländer das Los der türkischen Gefangenen auf Tenedos und Imbros nicht erleichtern.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Juli. Die beim Feldbeer zugelassenen Militärattachés neutraler Staaten, welche den Ere- gnissen in Gallien beobachtet, sind von dort zurück- gefahrt und haben sich auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Haag, 11. Juli. Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen, und zwar wegen der Meldungen, Deutschland werde am Ende des Monats 900 000 Mann frische Truppen an die Westfront werfen, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu vollführen. Den Vorstoß führte Joffre.

Wien, 11. Juli. Die Russen treffen im bessarabischen Ge- biete anscheinend Maßnahmen zum vollen Rückzug.

Wien, 10. Juli. Die Verluste der Italiener vor Vodgora, einem Teil des Obgräber Brückentopfes, betragen nach vorgenommener Zählung 600 Tote.

Stockholm, 10. Juli. Das auf Strand gelegte deutsche Minenschiff "Albatros" wird nach den letzten Mel- dungen über die Vergungsarbeiten wieder flott gemacht werden.

Stockholm, 10. Juli. Ein Schwede, der augenblicklich an der französischen Front weilt, schreibt, daß es den Eng- ländern völlig an Munition mangelte und daß es mindestens drei bis vier Monate dauern wird, bis diesem Mangel abgeholfen werden kann.

Vafst, 10. Juli. Laut der "Norwoje Bremia" sind aus Moskau sehr schlimme Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera eingetroffen. 88 v. D. der an Cholera Ge- storbenen sind Frauen.

Konstantinopel, 10. Juli. In der vergangenen Woche sank aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Buc- tanal, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanal führte.

London, 10. Juli. Der russische Dampfer "Anna", 2000 Tonnen, von Archangelsk nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Be- satzung wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff selbst treibt noch und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

Lokales und Provinziales.

Westblatt für den 13. Juli.

Sonnenaufgang 8^h 1 | Mondaufgang 4^h 8^m
Sonnenuntergang 8^h 1 | Monduntergang 9^h 2^m

1767 Urologer-Freihelmsdämpfer Joseph Speckbacher geb. - 1826 Kunsthistoriker Anton Springer geb. - 1841 Schriftsteller Georg Dirth geb. - Architekt Otto Wagner geb. - 1874 Orientalist Rullmanns auf Blumard in Riffingen. - 1889 Dichter Robert Damerling geb.

Habenburg, 12. Juli. Zur Erhaltung des kommunalen Wählerrechtes der Kriegsteilnehmer ist soeben mit Besche- kraft eine königliche Verordnung ergangen, die den Ge- meinden die Befugnis gibt, durch Gemeindebeschluss für die Jahre 1915 und 16 anzuordnen, entweder, daß von einer Aufstellung, Verichtigung und Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger (Gemeindeglieder) ganz abge- sehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde gelegt wird, oder daß bei Aufstellung und Verichtigung der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer eine Min- derung der veranlagten Steuerfätze oder Einkommenbezüge gegenüber der letzten endgültigen Liste außer Betracht bleibt.

Rimbung, 11. Juli. In der Nacht zum Sonntag be- kam der 27jährige Landsturmmann Heil aus Worms, der dem hiesigen Landsturm-Ersatzbataillon 2 angehörte, einen Tobsuchtsanfall. Es gelang ihm dann von dem Revier, das im Walderdorfer Hof eingerichtet ist, durchs Fenster zu entspringen und lief über den Römer nach dem alten Friedhof am Dome. Hier stürzte er sich in seinem Wahne von der Höhe eines Felsens herab und blieb mit schweren inneren Verletzungen in einem Garten am Steiger liegen. Heute früh wurde er an der Unfall- stelle aufgefunden. Bereits nach einer halben Stunde starb, der Unglückliche an seiner schweren Verletzung.

Aus Nassau, 10. Juli. Am verfloffenen Mittwoch tagte unter dem Vorsitze des Herrn Rgl. Kammerherrn von Heimbürg die Kommission für Gemüsebau und Gemüseverwertung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins im Kreisshause zu Wiesbaden. Ueber folgende wichtige Fragen wurde berichtet: Herr Geh. Regierungsrat Wortmann-Geisenheim: "Anregungen zur Schaffung einer deutschen Rüche". Herr Lehrer Müller- Höchst a. M.: "Vorschläge für die Einrichtungen und

den Betrieb von Kriegsküchen für die Obst- und Gemüseverwertung". Kgl. Gartenbauinspektor Junge-Gemselheim: "Bevorstehende Arbeiten im Obst- und Gemüsebau". Die Ergebnisse der Beratungen werden den Zweigvereinen des Landesvereins bekannt gegeben; auch durch die Fach- und Tagesblätter gelangen sie zur Kenntnis weiterer Kreise der Bevölkerung im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Kurze Nachrichten.

Dem Kreisarzt Wenzel in Limburg sind die kreisärztlichen Dienstgeschäfte des Kreises Westerburg übertragen worden. — In Dillenburg wurden zwei aus der Fürsorgeanstalt Marienhausen entwichene Jügelinge festgenommen, die sich tagsüber im Walde umher trieben und nachts Einbrüche verübten. — Auf der Kruppischen Eisensteingrube bei Fachingen explodierte ein festgebliebener alter Schuß. Der 24 Jahre alte Hugo Keinemeyer aus Walsenbach erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. Er war Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 88 und war aus dem Felde zu vorübergehendem Urlaub in der Heimat. Ein anderer Arbeiter namens Schäfer aus Schönborn kam mit leichten Verletzungen davon. — Der Magistrat in Wiesbaden hat in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz auf dem Arbeitsamt eine Auskunftsstelle für Frauen und Mädchen aller Stände, namentlich aber für Kriegswitwen und -waisen errichtet. Die Auskunftsstelle soll vor allen Dingen in Berufsfragen Rat und Hilfe erteilen. — Durch ein Großfeuer wurde am Samstag das altehrwürdige Kloster Marienberg bei Arnsherg (Westfalen) vollständig zerstört. 10 Nebengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer. — Durch Großfeuer wurden im Dorfe Bordenode bei Schwiege fünf Gehöfte vollständig eingäschert. Dabei fanden vier in einer Scheune spielende Schulkinder den Tod in den Flammen.

Nah und fern.

Reiche Honigernte. Die sonnigen Frühlings- und Frühsommerstage haben eine Fülle von Blumen und Blüten beschert, die den Bienenwölfen reichliche und fröhliche Nahrung boten. Die Obilblüte war besonders günstig, auch die Lindenblüte ist für die Honigernte recht ergiebig. Dies ist um so erfreulicher, als die Bienenwölfer in den letzten Jahren über schlechte Erträge ihrer mühevollen Arbeit zu klagen hatten. Trotz des verhältnismäßig billigen Zuckers wird die Herstellung von künstlichem Honigerlös, mangels verschiedener sonst vom Ausland bezogener Zutaten, wesentlich eingeschränkt werden müssen, wodurch der reine Naturhonig wieder mehr zu Ehren kommt. Wenn nicht alles trägt, wird das Kriegsjahr 1915 eine reichliche Honigernte bringen.

Austausch von Sanitätspersonal zwischen Deutschland und Frankreich. Nach langen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung tritt jetzt das Abkommen über die gleichzeitige Auswechslung von Ärzten, Sanitätspersonal, Apothekern und Krankenpflegern usw. in Kraft. Die erste Auswechslung erfolgt zugleich mit Tausch ausgetauschter Kriegssumantialisten.

uwer Lyon und Stottanz; die übrigen werden mit Sondertransporten heimbefördert.

Erneuerung der kleinen Geldscheine fordert die Deutsche Tageszeitung mit folgenden Worten: Von den noch im Umlauf befindlichen Ein- und Zweimark-Scheinen ist ein großer Teil in einem recht verwahrlosten Zustande. Die Scheine sind zerklüftet, zerrissen und klaffen von Schmutz, so daß man sich scheuen muß, sie mit bloßen Händen anzufassen. Die eigens für Kassenscheine hergestellten Geldtaschen scheinen dem Übelstande auch nicht abzubelfen. Die 5- und 10-Mark-Scheine halten sich durchweg besser, weil sie auf weniger empfindlichem Papier gedruckt sind; freilich gehen sie auch nicht so oft von Hand zu Hand wie die 1- und 2-Mark-Scheine.

Die Russen erschließen polnische Frauen. Wie aus Petrikau berichtet wird, sind zwei Polinnen in Opoczno, Gouvernement Radom, unter der Anklage, für die österreichisch-ungarische Armee Erkundungsdienste geleistet zu haben, von den Russen verhaftet und öffentlich hingerichtet worden. Vor Vollzug der Exekution rief die eine Verurteilte: "Es lebe Polen!" Die andere forderte die Versammelten zu verzweifeltstem Kampfe gegen den Bolschewismus auf.

Londoner Pulverfabrik in die Luft geflogen. In der Pulverfabrik von Rounslow bei London ereigneten sich zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt. Mehrere Tote wurden bald geborgen, ebenso eine Anzahl Schwerverwundeter.

Was ist der Glühwürmchen. In den warmen Sommernächten des Juli strahlen uns aus Gebüsch und Strauch zahlreiche grüne Lichtpünktchen entgegen, die von einem eigentümlichen kleinen Insekt, dem Glühwürmchen, herrühren. Bei genauerer Betrachtung sehen wir, daß das Leuchten aus zwei Ringen des Hinterleibes kommt und gleichzeitig merken wir, daß das Licht feiner Wärme ausstrahlt. Es ist kaltes Licht, wie wir es nur in der Natur an leuchtenden Pflanzen und Tieren finden. Aber den Ursprung und die Natur dieses eigenartigen Lichtes war man lange im unklaren, bis es den Forschern gelang, festzustellen, daß auf jeden Fall eine Oxidation, d. h. eine Verbindung mit Sauerstoff dabei in Frage kommt. Man erkannte, daß eine rein chemische Reaktion das Leuchten hervorbrachte und man konnte lebende oder tote Glühwürmchen und andere Leuchttiere durch Zuführung von Sauerstoff, indem man sie zum Beispiel in leicht sauerstoffabgebendes Wasserstoffsuperoxyd brachte, zum Leuchten bringen. Aber den eigentlichen Vorgang selbst konnte man nicht darlegen, bis es in der neuesten Zeit einem amerikanischen Forscher gelang, auch dieses Geheimnis der Natur zu entschlüsseln. Der Forscher hat nachgewiesen, daß das Leuchten auf einer Oxidation beruht und in der Weise zustande kommt, daß ein natürlicher Eiweißkörper oxidiert, sobald er mit einem anderen chemisch bestimmten Körper bei Vorhandensein von Wasser in Verbindung tritt. Dem ersten Eiweißkörper

hat er den Namen "Luciferin" gegeben und dem anderen Namen "Luciferase". Jeder dieser chemischen Stoffe für sich allein aus den Leuchttieren gewonnen, wenn sie zeigen keinerlei Veränderung, wenn man beide zusammenmischt in einer Lösung, z. B. Hartlauge oder Zucker, die kein Wasser enthält. Setzt man die Mischung aber Wasser zu, dann verbinden sich die beiden Stoffe miteinander, das Luciferin nimmt Sauerstoff auf und in demselben Augenblicke die Erscheinung des Leuchtens erkennen. Wenn man also einen Köffel dieser Mischung ein Glas Wasser schüttet, leuchtet das Wasser sofort. Diese wissenschaftliche Entdeckung ist besonders deshalb so hohem Wert, weil sie uns ungeahnte Ausblicke auf die Zukunft eröffnet. Während bei anderen Leuchtorganismen nur 1 Prozent der aufgewendeten Energie als Leuchtstrahl austritt und 99 Prozent als Wärme, die sichtbare Strahlen verlorengibt, wirtschaftet das Leuchtorgan so außerordentlich ökonomisch, daß es seiner verbrauchten Energie als Leuchtstrahl zur Verfügung kommen, es ist also eine Lichtquelle, die anderen Leuchtorganismen überlegen ist. Sollte es nun in Zukunft chemischen Leuchtorganismen gelingen, die beiden Stoffe "Luciferin" und "Luciferase" nicht nur aus den Leuchtorganismen selbst herauszuheben, sondern auf rein chemischem Wege aus anderen Elementen, so wäre damit die Möglichkeit gegeben, kaltes Licht, d. h. ein Licht, das weder Wärme noch Verbrennungsprodukte in Gestalt von giftigen, schädlichen Gasen erzeugt, zu schaffen. Dies würde unsern ganzen Beleuchtungsweien herbeiführen, sondern von ganz unübersehbaren wirtschaftlichen Begleitern wäre.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Juli. (Schlachtlebmarkt) 1250 Rinder, 1912 Kälber, 6975 Schafe, 7575 Schweine (die eingeklammerten Zahlen geben die Lebendgewichte an): 1. Rinder A. Ochsen: a) 130-133 (75-77), b) 118-122 (65-68), c) 102-109 (54-58), B. Bullen: a) 112-117 (65-68), b) 116 (55-65), c) 85-100 (45-55), C. Färsen: a) 119-117 (68-70), b) 102-116 (58-66), c) 91-100 (45-55), d) 75-91 (40-48), e) bis 81 (bis 88). — D. Gerings: a) Jungvieh (Fresser) 76-86 (38-48), — 2. Kälber: bis 130 (72-78), c) 108-117 (62-70), d) 82-100 (45-55), e) 87-100 (48-55). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: bis 144 (68-72), b) 108-132 (54-66), c) 90-125 (48-55), d) Schweine: c) — (116-122), d) — (108-120), e) — (100-112). — Marktverlauf: Rinder ruhig, ziemlich glatt. — Schafe lebhaft. — Schweine ruhig.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 13. Juli: Volkig und trübe; Regenfälle bei westlichen Winden, ziemlich kühl.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöfer in Hachenburg.

Am Donnerstag den 15. Juli d. J. findet eine Aufnahme der vorhandenen Bestände von den nachfolgend aufgeführten Fetten und Ölen statt:

a) Pflanzliche Öle und Fette.

I. Fette und Öle.

1. Raps- und Rüböl.
2. Weizenöl.
3. Buchenerkernöl, Erdnußöl, Mohnöl, Nisenerkernöl, Sefamöl und Sonnenblumendöl.
4. Rapsöl und Sulfuröl.
5. Baumwollsamendöl.
6. Holzöl.
7. Rizinusöl.
8. Anderes fettes Öl.

II. Pflanzliche Fette.

1. Kakaobutter (Kakaob.).
2. Muskatbutter (Vorbeeröl).
3. Baumwollbutter.
4. Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, zum Genuß nicht geeignet.

III. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Kunstbutter und Kunstspeisefette.

b) Tierliche Fette.

1. Schweineschmalz, Gänsefett, Oleomargarine und andere schmalzartige Fette.
2. Schweine- und Gänsefett, Schweinefetten, Ziegenfett.
3. Bremer Juck.
4. Talg von Rindern und Schafen, Preßtalg.
5. Knochenfett, Abfallfette, Stearinteer.
6. Tran, Speck, Fett von Fischen, Robben oder Walfischen.
7. Nicht besonders benannte Fette.

Anzugeben sind Mengen über einen Doppelzentner. Die Angaben sind vormittags von 8 bis 12 Uhr auf dem Bürgermeisterei, Verwaltungsbüro, zu machen. Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden.

Hachenburg, den 9. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag den 13. Juli nachmittags 1 Uhr lassen die Erben der verstorbenen Ferdinand Schück Eheleute von hier ihre Mobilien, Haus- und Küchengeräte usw. in den Wohnhäusern am Steinweg versteigern.

Abends 9 Uhr lassen dieselben Erben ihre sämtlichen Grundstücke in dem Saale des Herrn Friedrich Schück ausbieten. Gleichzeitig soll der Garten am Steinweg für dieses Jahr verpachtet werden. Die Genehmigung der Grundstücke wird mit dem Zuschlag erteilt.

Hachenburg, den 10. Juli 1915.

Kautschuk- und Metallstempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen. Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Billige Woche

in Edamer, Gurken, Blumenkohl, Apfelsinen!

Verkauf am Donnerstag den 15. Juli auf dem Wochenmarkt in Hachenburg:

Eine schöne Partie Edamer Käse, Pfund nur 1,00 Mk., neue Zwiebeln, Pfund nur 35 Pfg., 1000 Stück Holländer Salat-Gurken, Stück 20 Pfg., dicke saftige Apfelsinen, Stück nur 5 Pfg. Ferner Blumenkohl zum billigsten Preise.

Verkauf morgens 8-2 Uhr. Nächster Verkauf in 3 Wochen. Georg Heimanns, Cöln a. Rh.

Blechküchen zum Verenden

ins Feld :-: :-: per Stück von 17 Pfg. an.

Passende Schachteln hierzu billigt.

Patentküchen wirklich dicht.

Josef Schwan, Hachenburg.

Besonders preiswerte

Taschenmesser, Portemonnaies, Mundharmonika, Brieftaschen, Papiergeldtaschen, Taschenlampen. Sämtl. Parfümerien und Seifen, Schwämme, Gummisauger und Milchflaschen. Große Auswahl in Bürstenwaren.

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Blechküchen

für ins Feld

1 Pfund-Dose per Stück 20 Pfg.
1/2 " " " " 18 "

Wiederverkäufer Rabatt.

C. von Saint George
Hachenburg.

Einmach-

Gläser, Eigenmarke „Gästa“
jeden Apparat passend :: offen
Gläser, Töpfe und
Einkoch-Apparate
zu
sehr billigen Preisen
Warenhaus Rosenau Hachenburg.

H. Zuckmeier, Hachenburg
empfehlen billigt
Rex-Vorratskocher und Konservierapparat
ferner
Dreyers Fruchtsaft-Apparat
für die Fruchtsaft-, Gelee- und Marmeladenbereitung.
Derselbe macht das umständliche Mahlen, Zerquetschen, Pressen und Filtrieren vollständig überflüssig.

Leute
gesucht, die eine Stelle übernehmen wollen unter H 2 an Moritz Hagen, Annoncen-Exp., Frankfurt a. M.
Statler, tüchtiger Arbeiter
sogleich gesucht.
Westerwald-Brand
H. Schnelzer
Hachenburg.
Landwirte
erzielen höchsten Ertrag durch
Verwendung an eine Stelle
Offerten unter H 2 an
Isaak & Co., Han.-Exp.,
Frankfurt a. M. 2.
Bisitenkarten
in neuesten Mustern
Druckerel des „Erzähler
Westerwald“ in Hachenburg.

Erfrischungen ins Feld:
Rieslingsaft
Limonette
Gimbeerfrucht
Gimbeerfrucht
Gimbeerfrucht
Citronensaft
stets vorrätig bei
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.